

17. IV. 1916

Die volkswirtschaftlichen Verhältnisse Bulgariens.

Budapest, 16. Juni.

Aus Anlaß des Budapester Besuchs der Leiter des Bulgarischen Volkswirtschaftlichen Vereins hielt die Orientalische Wirtschaftszentrale unter dem Vorsteher des Geheimen Rates Leo Lánczj eine Festsetzung, auf deren Tagesordnung die Vorträge der bulgarischen Universitätsprofessoren Danailow und Zankow über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse Bulgariens standen. Unter den Anwesenden befanden sich: Geheimer Rat Alexander v. Matlekovits, der bulgarische Konsul Theodor Metzkow, die Ministerialräte Eugen v. Kvaszay und Karl Horváth, der Präsident des Patentamtes Viktor Niezsch, Generalpostdirektor Wilhelm Hennrich, die Sektionsräte Emerich Válint und Richard v. Lukács-Dezner, die Abgeordneten Ludwig v. Borbély und Dr. Gustav Graß, Béla Ballagi, die Hofräte Franz v. Heinrich, Béla Beith und Anton Székács, Graf Paul Teleki, Universitätsprofessor Géza Magharh, Advokat Dr. Milan Makowlew (Widdin), die Direktoren Emil Stein, Julius Donner und Fröhlich (Zagreb), königlicher Tafelrichter Julius Zachár, Philipp Wimmer (Szeged), Ministerialsekretär Jzso Ferenczi, die Kammersekretäre Josef Vágó, Julius Szávah, Alexander Tonelli u. a.

Geheimer Rat Leo Lánczj verließ in seiner Eröffnungsrede der Freude darüber Ausdruck, daß er die illustren Gäste der Wirtschaftszentrale im Palais des Budapester Handelsvereins begrüßen kann, wo die Zentrale ihren Zwecken entsprechende eigene Lokalitäten gemietet hat. Der Bulgarische Volkswirtschaftliche Verein hat zwei hervorragende Vertreter zu der heutigen Festsetzung entsendet: seinen Vizepräsidenten Abgeordneten Georg Danailow und seinen Generalsekretär Zankow, die in unseren Kreis gekommen sind, um uns über die wirtschaftlichen Verhältnisse ihres Landes zu orientieren, indem sie zugleich den Besuch unseres Direktors Dr. Koloman Balkányi, der in ihrem Vereine über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse Ungarns einen Vortrag gehalten hat, erwidern. Sodann warf der Präsident einen kurzen Rückblick auf die bisherigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Ungarn und Bulgarien und wies an der Hand statistischer Daten nach, daß der Außenhandelsverkehr Bulgariens mit seinem gegenwärtigen Verbündeten schon vor dem Kriege den Verkehr mit den Entente-Staaten bedeutend überstiegen hat. Indem der Präsident den Delegierten des bulgarischen Vereines die Bestrebungen der Orientalischen Wirtschaftszentrale erläuterte, gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die während des Krieges zustandegekommene Waffenbrüderschaft in Friedenszeiten auch auf wirtschaftlichem Gebiete weiterbestehen wird. Die ungarische Nation strebt nicht die Unterstützung einseitiger Interessen an, sondern wünscht, von aufrichtiger Sympathie für die bulgarische Nation durchdrungen, die Förderung der gegenseitigen Interessen. Der erste Besuch des Bulgarischen Volkswirtschaftlichen Vereins in Budapest ist daher ein bedeutungsvolles Ereignis, und in dieser Erkenntnis heißt Redner die erschienenen Leiter des Vereins wärmstens willkommen.

Nach der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Eröffnungsrede des Präsidenten folgten die Vorträge.

Lehrreiche Ausblicke für die Zukunft eröffnete der Vortrag des Vizepräsidenten der Gesellschaft, Professors Georg Danailow, über die zukünftige Entwicklung der Verkehrspolitik zwischen Bulgarien und den Zentralmächten, dessen Abgang wir in folgendem wiedergeben:

Das kleine Bulgarien brachte von jeher für seine Verkehrsmittel die größten Opfer. Fast alle im Auslande abgeschlossenen Anleihen waren zu Verkehrszwecken bestimmt. Bemerkenswert ist, daß sich Bulgarien nach seiner Befreiung (1885) für das Prinzip der staatlichen Schienenwege erklärte. Deshalb wurden die fremden Eisenbahn-Aktiengesellschaften bald vom Staate erworben und der Bau neuer Linien von bulgarischen Ingenieuren und Unternehmern mit bulgarischem Kapital durchgeführt. So große Dienste diese Linien auch Bulgarien zur Zeit der Balkankriege leisteten, so hatten sie eigentlich doch nur einen lokalen und beschränkten Wert. Die Linie Sophia-Stari-Bród-Belgrad-Budapest, die einzige, die Bulgarien mit dem Westen verband, führte durch einen fremden Staat, der den bulgarischen Interessen jederzeit feindlich gegenüberstand. Der Weltkrieg hat aber Bulgarien eine gemeinsame Grenze mit Ungarn gegeben, die zu einer neuen Verteilung und Entwicklung der Verkehrsmittel zum Nutzen beider Völker führen muß. Heute tritt wieder die Bedeutung des Donauweges in den Vordergrund. Das Interesse für den Meerhafen Varna muß sich zweifelsohne abschwächen und der Ausfuhrhandel dieses Hafens wird sich wohl nur auf sein reiches Hinterland beschränken. Der Donau wird dann ihr eigenes, natürliches, an Rohmaterialien und Halbfabrikaten reiches und wohlhabendes Gebiet verbleiben. Selbst ohne staatliche Begünstigung wird sich der Donauhandel reich entwickeln, weil die Produktionskräfte der bulgarischen Landwirtschaft qualitativ und quantitativ in stetigem Wachstum begriffen sind; außerdem wird es zur Neuverwertung zahlreicher ausgedehnten brachliegenden Gegenden in Donaubulgarien kommen. Selbstverständlich kann auch die wirtschaftliche Entwicklung Ungarns nicht ohne Einfluß auf den Donauverkehr bleiben. Der stark anwachsende Wohlstand des bulgarischen Landwirts zieht wohl eine Erneuerung des Dorfes nach sich, die ihren Ausdruck in der Einfuhr von Baumaterialien, Holz und Eisen findet. Die Donau ist der natürlichste Weg für diesen Handel. Natürlich müssen von nun an bei der Regelung der Frage der Schifffahrt und ihrer Tarife auch die Rechte Bulgariens in Berücksichtigung gezogen werden.

Die Veränderungen in den Grenzen Bulgariens fordern gebieterisch neue Verzweigungen und neue Richtungen der bulgarischen Schienenwege. Für das Gebiet der verbin-

denden Staaten kommen folgende zukünftige Hauptrichtungen in Betracht: 1. Ostungarn-Orsova-Muschul-Barna-Konstantinopel; 2. Budapest-Orsova-Sisobov-Tirnovo-Balkangebirge-Konstantinopel oder Debeagatsch-Megäisches Meer; 3. Budapest-Orsova-Zom-Sophia-Konstantinopel oder Debeagatsch-Megäisches Meer; 4. Budapest-Orsova oder Vázias-Donaubrücke-Timostal-Pirot-Sophia-Konstantinopel oder Debeagatsch; 5. Budapest-Belgrad-Nisch-Sophia-Konstantinopel oder Debeagatsch; 6. Budapest-Belgrad-Nisch-Stopljé-Bardarial-Saloniki oder Kavalla; 7. Süd- und Westungarn-Mitrowiza-Stopljé-Bardarial-Saloniki oder Kavalla.

Dem bulgarischen Wirtschaftspolitiker drängen sich in Zukunft drei Hauptfragen auf. Erstens, ob es nicht notwendig wäre, das ungarische Ufer der Donau bei Orsova mit dem bulgarischen Ufer zu verbinden. Die Diskussion der technischen Möglichkeit liegt bei den Fachmännern. Zweitens drängt sich den Bulgaren die Pflicht auf, Sophia zum Mittelpunkt der Verbindungen in und über Bulgarien zu machen. Nicht nur aus rein innenstaatlichen, sozialen und kulturellen Ursachen, sondern auch vom Standpunkte einer internationalen Wirtschaftspolitik. Drittens muß Bulgarien in Zukunft seine Verkehrswege zum Megäischen Meere ausbauen. Von den zwei dortigen Häfen: Debeagatsch und Porto-Lagos, ist Debeagatsch der wichtigere und er besitzt eine außerordentlich große wirtschaftliche Bedeutung, da hier das fruchtbare Marizatal seinen Ausgang findet. Außerdem befindet sich dieser Hafen am allernächsten zur Dampferoute Mittelmeer-Konstantinopel, so daß er von den Schiffen ohne Umweg leicht berührt werden kann. Porto-Lagos besitzt neben Debeagatsch nur eine lokale Bedeutung.

Der Vortragende spricht zuletzt die Hoffnung aus, daß die von ihm ausgeführten Gedanken betreffend die zukünftige Entwicklung der Donaustraße und die Regelung der auf sie bezüglichen internationalen Beziehungen, weiterhin die Richtung des Verkehrs und seine Verbindung mit den ungarischen Handelszentren auch von den maßgebenden Kreisen und Fachmännern in Ungarn einer eingehenden Würdigung und Prüfung unterzogen werden. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf folgte der Vortrag des Generalsekretärs Professors Alexander Zankow über die wirtschaftliche Lage und Entwicklung Bulgariens. Es ist eine ausführliche Studie, reich an beschreibenden Details und die ökonomische Lage des Landes stark charakterisierenden Zahlen. Die Ausführungen des Vortragenden fassieren wir in folgendem:

Bulgarien war dazu berufen, an Stelle des alten Byzanz zu treten, um der Menschheit Güter und Vermittler der byzantinischen Kultur zu werden. Das Auftreten der Türken hielt jedoch diesen geschichtlichen Prozeß auf. Jedenfalls bezeugte das bulgarische Volk während der ganzen Epoche seiner Unterjochung eine wunderbare Stabilität. Es erhielt sich als ein volkstümliches Ganzes. Bulgarien spielte schon zur Zeit der Türken eine große Rolle im wirtschaftlichen Leben der Balkanhalbinsel. Die Türkei schuf in ihrem riesigen Reiche eine Zolleinheit, die dem handeltreibenden bulgarischen Volke und dem bulgarischen Gewerbe außerordentliche Entwicklungsmöglichkeiten bot. Nur dank seiner gesunden wirtschaftlichen Kraft vermochte das bulgarische Volk die schweren Prüfungen zu überstehen, die es seit 1393, dem Jahre der Türken-eroberung, bis heute zu erdulden hatte.

Bulgarien war bis jetzt nach Rumänien der größte Balkanstaat. Es hatte vor Ausbruch des Weltkrieges ein Gebiet von 96.346 Quadratkilometern, wird sich aber nach dem Kriege um mindestens 67.000 Quadratkilometer vergrößern. Bulgarien ist ein Agrarstaat. Die Mehrzahl seiner Bevölkerung wohnt in Dörfern und Landstädten. Der Vortragende beweist dies mit einem ausführlichen Zahlenmaterial. Bulgarien ist, wie übrigens alle Balkanländer, ein schwach besiedeltes Land. Die Gesamtbevölkerung beträgt 4.300.000, davon entfällt auf einen Quadratkilometer eine Anzahl von 42. Wenn auch ziemlich gebirgig, ist Bulgarien dennoch reich an anbaufähigen Flächen. Ausgedehnte Strecken liegen noch unbebaut, die bestellt werden in ziemlich extensiver Art ausgenützt. 82,6 Prozent der aktiven Bevölkerung sind beim Landbau beschäftigt, 10,9 Prozent in Industrie und Handel, 4,1 Prozent bei der Armee, in der Verwaltung und in den freien Berufen und 2,4 Prozent stehen im Dienste fremder Haushaltungen. Die ganze zum Anbau geeignete Fläche Bulgariens (innerhalb der Grenzen von 1908) beträgt 9.634.550 Hektar, von welchen noch 1.652.099 Hektar, d. h. 17,1 Prozent, brach liegen. Doch wächst die angebaute Fläche von Jahr zu Jahr. Der Vortragende beschäftigt sich ausführlich mit der Kultur der einzelnen Früchte und weist darauf hin, daß Bulgarien ein Land der kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Haushalte ist. Dank dieser Demokratisierung des Grundbesitzes gibt es dort keine angehäufte Reichtümer, es herrscht aber ein Wohlstand, wie er bei keinem der anderen Balkanstaaten zu finden ist.

Die Bearbeitung des Bodens ist noch extensiv. Doch befindet sich die bulgarische Landwirtschaft in einem Uebergangsstadium; neuerdings wird viel mit landwirtschaftlichen Maschinen gearbeitet, deren Wert im Jahre 1887 kaum 230.000 Leva und zu Ende des Jahres 1911 bereits 16.346.000 Leva betrug. Ihr Wert hat sich also um das Siebzigfache vermehrt.

Obwohl alle günstigen Bedingungen für die Entwicklung der Viehzucht vorhanden waren, ist zu bemerken, daß diese als ein selbständiger Zweig der Landwirtschaft in Bulgarien einen ziemlich bescheidenen Platz einnimmt. Von 500.000 landwirtschaftlichen Haushalten beschäftigen sich nur 15.000 mit Viehzucht, hauptsächlich mit Schafzucht.

Einen großen Aufschwung zeigte im letzten Jahrzehnt der bulgarische Handel. Bulgarien behauptet bezüglich des Handels den zweiten Platz unter den Balkanstaaten. (Den ersten Platz nimmt Rumänien ein.) Vergleiche mit dem Handel der übrigen Balkanstaaten beweisen, daß Bulgarien seine nächsten Nachbarn bei weitem überflügelt hat. Von 1900 bis 1911 hat sich die Ausfuhr Bulgariens um 241 Prozent und die Einfuhr um 330 Prozent vergrößert. Die Ausfuhr Serbiens ist mit 76 Prozent, die Einfuhr mit 114 Prozent gewachsen; die entsprechenden Zahlen für Griechenland betragen 87,2 und 30,8 Prozent. Bulgarien führt hauptsächlich landwirtschaftliche Produkte und solche der Viehzucht aus. Die Industrieware besteht hauptsächlich aus Textilprodukten, die in die Türkei exportiert werden, und aus Rosenöl. Der Import besteht hauptsächlich aus fertigen Fabrikaten: Metallwaren, Maschinen und Instrumenten. An zweiter Stelle stehen Textilprodukte, Leder- und Lederwaren und endlich Kolonialprodukte. Die Ausfuhr ist hauptsächlich nach den Staaten Westeuropas gerichtet: nach England und Belgien; dann folgt Deutschland und an letzter Stelle Oesterreich-Ungarn. Gegenüber werden die meisten industriellen Produkte nach Bulgarien